



Neuigkeiten aus dem DomQuartier:

- **Neue Objekte aus Steinbockhorn für die Kunst-und Wunderkammer**
- **Eine Hörstation für das Claviorganum im Museum St. Peter**



Neuigkeiten aus dem DomQuartier Salzburg

In der Kunst- und Wunderkammer wurde die Steinbockhorn-Sammlung durch zehn neue Objekte vergrößert und im Museum St. Peter eine Hörstation für das Claviorganum installiert.

- **Eine salzburgische Besonderheit**

Prälat Johannes Neuhardt hat durch eine Stiftung des Kardinal-König-Kunstfonds Becher, Dosen und ein Essbesteck aus geschnitztem Steinbockhorn erworben und dem Dommuseum als Dauerleihgaben zur Verfügung gestellt. Die zehn neuen Exponate aus dem 18. Jahrhundert erweitern den Bestand zur bedeutendsten öffentlichen Sammlung von Pretiosen aus Steinbockhorn in Salzburg.

Salzburg war in der Barockzeit das Zentrum der Steinbockhornschnitzerei. Sie ist eine spezifisch salzburgische Kunst, die seit Ende des 17. Jahrhunderts ca. 150 Jahre lang blühte. Das Gehörn der Steinböcke wurde zu kostbaren Gefäßen und Gerätschaften geschnitzt. So konnte der fürsterzbischöfliche Hof in Salzburg im Modetrend des 18. Jahrhunderts, Kabinettstücke aus seltenen exotischen Materialien zu besitzen, mit einer ganz neuen Facette aufwarten. Die herausragenden, filigranen Schnitzarbeiten aus Steinbockhorn sind im europäischen Kunstschaffen einmalig.

Der scheue Steinbock galt einst wegen seines schnitzbaren Gehörns als „wandelnde Apotheke“. Jeden Trunk aus einem Becher aus Steinbockhorn hielt man ebenso wie jede Medizin von einem solchen Löffel für besonders heilkräftig. Die Fürsterzbischöfe hüteten dieses seltene Wild durch eine besonders strenge Hegeordnung. Der Steinbock galt als Hoheitssymbol und Stolz des Landes.

Meist wurde das Steinbockhorn zu Bechern und Dosen verarbeitet, da man glaubte, dieses Material sei giftabweisend. Dosen dienten vor allem zur Aufbewahrung von Pillen und Latwerge, um die Heilwirkung dieser Medikamente zu erhöhen. Aus Tagebüchern weiß man, dass der Fürsterzbischof als besondere Gunsterweisung am Neujahrstag Steinbockhorndosen verschenkte.

- **Ein spektakulärer Hörgenuss**

Zudem bietet das DomQuartier Salzburg seinen Gästen ab Dezember ein außergewöhnliches Klangerlebnis: Eine neue Hörstation im "Musikraum" des Museums St. Peter bringt das berühmte Claviorganum aus dem Jahr 1591 zum Klingen.

Mit dem Claviorganum beherbergt das DomQuartier Salzburg ein überaus wertvolles und seltenes historisches Instrument. Es ist seit der Eröffnung im Mai 2014 im Museum St. Peter zu sehen und jetzt im Rahmen des DQ-Rundganges auch zu hören.

In der Renaissance, vor allem im ausgehenden 16. Jahrhundert, waren derartige Orgelklaviere sehr beliebt. Funktionsfähig sind nur wenige geblieben, das wohl älteste noch spielbare Instrument ist das Claviorganum des Josua Pock aus dem Jahr 1591. Claviorgana bestechen noch nach Jahrhunderten, als technische Meisterwerke ebenso wie als Instrumente mit schier endlosen musikalisch-klanglichen Potentialen. Nun kann man im DomQuartier mittels Hörstation in diese faszinierende Klangwelt eintauchen und sich erstaunen und verzaubern lassen.



DomQuartier Salzburg

Neue Objekte aus Steinbockhorn für die Kunst-und Wunderkammer



Prälat Johannes Neuhardt hat kürzlich durch eine Stiftung des Kardinal-König-Kunstfonds Becher, Dosen und ein Essbesteck aus geschnitztem Steinbockhorn erworben und dem Dommuseum als Dauerleihgaben zur Verfügung gestellt. Die insgesamt zehn neuen Exponate des 18. Jahrhunderts – die meisten aus dem Nachlass von Carl-Anton Goëss-Saurau (1921–2015) und seiner Frau Marie (1921–1996), geborene Mayr-Melnhof, Schloss Pfannberg (Steiermark) – erweitern den Bestand zur bedeutendsten öffentlichen Sammlung von Pretiosen aus Steinbockhorn in Salzburg.

Die Kunst-und Wunderkammer

Der DomQuartier-Rundgang führt auch durch die ehemalige fürsterzbischöfliche Kunst-und Wunderkammer im südlichen Dombogen, der um 1660 im Auftrag von Fürsterzbischof Guidobald von Thun als Verbindungsgang zwischen Residenz und Dom gebaut wurde.

Der südliche Dombogen gehörte zur Residenz, er war nur von dort, über den Wallstrakt und die sogenannte „Große Gallery bey Hoff“ (heutige „Lange Galerie“) zugänglich.

Der Marmorfußboden, der Stuck und die vergitterten Schauschränke stammen noch aus dieser Zeit.

Die Sammlung umfasste, wie damals in einem Kuriositätenkabinett üblich, Gegenstände aus Natur, Kunst und Wissenschaft („naturalia, artificialia, scientifica“). Die Fürsterzbischöfe sammelten, was kostbar und reizvoll erschien: unbekannte Tiere und Dinge aus fernen Ländern, Gegenstände, denen man magische und heilende Wirkung zuschrieb, heimische Edelsteine und Versteinerungen, wissenschaftliche Geräte sowie kunstfertig bearbeitete Objekte aus der Natur.

Eine derart vielfältige Sammlung wollte als Abbild des Universums verstanden sein und zum Staunen, Nachdenken und Forschen anregen. Sie diente aber auch der Selbstdarstellung des Landes, sollte von der Leistungsfähigkeit, dem Reichtum und der Fortschrittlichkeit Salzburgs zeugen.



Die Präsentation der Gegenstände folgte nicht der wissenschaftlichen Systematik heutiger Museen, sondern der Intuition, optisch-dekorativer Kriterien.

Die ursprüngliche Sammlung der Fürsterzbischöfe ist heute in alle Welt zerstreut. Nach der Säkularisierung Salzburgs 1803 wurden die Schätze von den jeweiligen Machthabern abtransportiert. Sie befinden sich heute großteils in Florenz, München und Wien.

Als Johannes Neuhardt 1974 das Dommuseum gründete, gab er auch dem Raum im südlichen Dombogen seine ursprüngliche Funktion wieder und rekonstruierte die Kunst- und Wunderkammer nach barocken Kriterien, mit Leihgaben aus St. Peter, Schenkungen aus Privatbesitz und Erwerbungen aus dem Kunsthandel.

Einer der historischen Schränke ist dem Steinbockhorn gewidmet.

- **Schränke und Objekte**

I Rosenkränze: Rosenkränze bestanden oft aus wertvollen Materialien, zur Abwehr von Unheil wurden sie auch mit Amuletten behangen. Die Bezoarkugel, eine Ablagerung aus dem Magen einer Ziege, sollte gegen Gift und Krankheiten helfen.

II Mineralien: In den Salzburger Gebirgen gab es Gold, Smaragde und Bergkristall. Der Salzbergbau war die Haupteinnahmequelle des Landes.

III Wissenschaftliche Instrumente: Die Reiseuhr mit Federaufzug (1688) stammt von Jeremias Sauter, dem Erbauer der Mechanik des Salzburger Glockenspiels.

IV Elfenbein: Die beiden Türmchen sind typische Kunstkammerobjekte und wurden um 1650 aus jeweils einem Elefantenstoßzahn gedrechselt. Die Salzburger Sammlung war besonders reich an kunsthandwerklich hergestellten Gegenständen aus Bergkristall und Elfenbein. Werke des bekannten „Furienmeisters“ bereichern heute das KHM in Wien.

V Muscheln: Muscheln wurden wegen ihrer vielfältigen natürlichen Formen geschätzt.

VI Bergkristall: Von den 150 kostbaren Bergkristallgefäßen sind nur zwei hier verblieben.



VII Steinbockhorn: Geschnitztes Steinbockhorn ist eine Salzburger Besonderheit. Die Objekte (Trinkhörner und -becher, Humpen, Dosen, Kerzenleuchter, Rosenkränze, Gewürzaufsatz) sind aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dem Material wurden auch starke Heilkräfte zugeschrieben. Neben dem Schrank steht ein Narwalzahn, den man bis in die Neuzeit für das Horn des Einhorns hielt.

VIII Globen: Der Schrank enthält Erdgloben, Sextanten sowie zwei Spiegelteleskope.

IX Kuriosa: Das exotische Gürteltier wurde im Barock „geharnischte Maus“ genannt.

- **Außerhalb der Schränke**

Himmelsglobus:

Die große Kupferkugel wurde 1660/1680 mit Sternbildern bemalt und 1790/1810 um neu entdeckte Sternbilder ergänzt.

Porträts:

Fürsterzbischofe Max Gandolph Graf von Kuenburg (1668–1687) und Johann Ernst Graf Thun (1687–1709). Max Gandolphs Wappen (gespaltene Kugel und Türbänder) ziert die Marmorportale. Er brachte die Lange Galerie und die Dombögen baulich zum Abschluss, auch die Anfertigung der ursprünglich 12 Vitrinenschränke dürfte in seine Regierungszeit gefallen sein.

Elisabetha Knechtle aus Appenzell/Schweiz hatte einen langen Bart und galt deshalb als Kuriosität.



Eine salzburgische Besonderheit

Salzburg war in der Barockzeit das Zentrum der Steinbockhornschnitzerei. Sie ist eine spezifisch salzburgische Kunst, die seit Ende des 17. Jahrhunderts ca. 150 Jahre lang blühte.

Das Gehörn der Steinböcke wurde zu kostbaren Gefäßen und Gerätschaften geschnitzt.

So konnte der Hof in Salzburg im Modetrend des 18. Jahrhunderts, Kabinettstücke aus seltenen exotischen Materialien zu besitzen, mit einer ganz neuen Facette aufwarten. Die Kunstwerke aus Steinbockhorn, herausragende, filigrane Schnitzarbeiten, sind im europäischen Kunstschaffen einmalig.

Meist wurde das Steinbockhorn zu Bechern und Dosen verarbeitet, da man glaubte, dass dieses Material giftabweisend sei. Dosen dienten vor allem zur Aufbewahrung von Pillen und Latwerge, um die Heilwirkung dieser Medikamente zu erhöhen.

Aus Tagebüchern weiß man, dass der Erzbischof als besondere Gunsterweisung am Neujahrstag Steinbockhorndosen verschenkte.

Ein magisches Tier

Der scheue Steinbock lebt nur im Hochgebirge. Man sah in ihm ein magisches Tier, dem vielfältige Kräfte der Heilung und Abwehr zugeschrieben wurden. Er galt damals als „wandelnde Apotheke“. Jeden Trunk aus einem Becher aus Steinbockhorn hielt man ebenso wie jede Medizin aus einem solchen Löffel für besonders heilkräftig. Das verlieh den Steinbockhorn-Objekten zusätzlich etwas Mystisches. Das 1744 erschienene Zedlersche Universallexikon zählt 18 Beispiele für die heilkräftige Wirkung des Steinbocks auf. Nicht nur das Horn, auch Lunge, Herz, Leber und Blut wurden als Arzneimittel geschätzt und mussten an die Salzburger Hofapotheke abgeliefert werden.



Die Fürsterzbischöfe von Salzburg, mit ausgedehntem Besitz im ostalpinen Raum, waren als souveräne Landesfürsten auch Inhaber hoheitlicher Jagdrechte. Bejagung und Schutz des schon im Mittelalter bedrohten Stein-oder Fahlwildes unterstanden allein ihrer landesherrlichen Gewalt. Sie hüteten dieses seltene Wild durch eine besonders strenge Hegeordnung. Bis zum Ende des Erzstiftes (1803) galt der Steinbock als Hoheitssymbol und Stolz des Landes. Die Fürsterzbischöfe behielten sich Jagd und Hege des Steinbocks vor, konnten aber seine Ausrottung im 18. Jahrhundert nicht verhindern.



DomQuartier Salzburg

Eine Hörstation für das Claviorganum im Museum St. Peter



Das DomQuartier Salzburg bietet seinen Gästen ab Dezember ein außergewöhnliches Klangerlebnis: Eine neue Hörstation im "Musikraum" des Museums St. Peter bringt das berühmte Claviorganum zum Klingen.

Mit dem Claviorganum im Museum St. Peter beherbergt das DomQuartier Salzburg ein überaus wertvolles und seltenes historisches Instrument. Nach einer umfangreichen Restaurierung und teilweisen Rekonstruktion im Jahr 1972/73 ist es wieder bespielbar - und kann jetzt auch im Rahmen des DomQuartier-Rundganges jederzeit gehört werden.



Klein, aber oho!

Claviorgana sind seit dem 15. Jahrhundert bezeugt. In der Renaissance, vor allem im ausgehenden 16. Jahrhundert, waren derartige Orgelklaviere sehr beliebt. Funktionsfähig sind nur wenige geblieben, das wohl älteste noch spielbare Instrument ist das Claviorganum des Josua Pock, „Orgelmacher(s) zu Insprug“, aus dem Jahr 1591.

Es ist das einzige Musikinstrument, das sich laut den Inventaren aus der Regierungszeit von Fürsterzbischof Wolf Dietrichs von Raitenau (1587-1612) in der Salzburger Residenz befunden hat. Es war zunächst in den Privatgemächern Wolf Dietrichs aufgestellt, spätestens im Jahr 1717 tauchte es in der „Großen Galerie gegen St. Peter“, in der Kunst- und Wunderkammer, auf. Es wurde also schon damals aufgrund der mechanischen Komplexität seiner Konstruktion als besondere Rarität, als bestaunenswertes Objekt empfunden.



Ein mechanisches Meisterwerk

Das reich mit Schnitzwerk dekorierte Salzburger Claviorganum ist kunstvoll gebaut. Das Korpus ist aus Birne und Eiche, schwarz gebeizt, die Untertasten mit Ochsenbein, die Obertasten mit furniertem Ebenholz belegt. Es wurde 1591 vom Innsbrucker Instrumentenbauer Josua Pock gefertigt. Pock baute das Instrument ursprünglich für Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, konnte sich mit ihm aber offensichtlich nicht über den Preis einigen. Orgelbauer und Instrument landeten kurz darauf in Salzburg, wo Wolf Dietrich eben seine Hofkapelle neu organisierte. Der Fürsterzbischof nahm Pock neben einer Reihe anderer Innsbrucker Hofmusiker auf und erwarb auch das Claviorganum.

Besondere Klangmischungen

Das Claviorganum ist mit seiner Kombination eines Saitentasten- (Spinett) und Orgelinstrumentes Solo- und Ensembleinstrument zugleich. Orgel, Regal und Spinett lassen sich sowohl einzeln als auch in jeder denkbaren Verbindung spielen. Im Inneren des Klaviaturvorbaues befinden sich eine fest eingebaute Windlade mit Stechermechanik und die Orgelpfeifen. Die beiden Blasebälge sind unterhalb des Spinetts eingebaut und werden mit den Zugschnüren auf der rechten Seite des Instrumentes betrieben.

Ein spektakulärer Hörgenuss

Claviorgana bestechen noch nach Jahrhunderten, als technische Meisterwerke ebenso wie als Instrumente mit schier endlosen musikalisch-klanglichen Potentialen. Sie hatten einst eine frappierende Wirkung auf die Zuhörer. „Während der Vater spielte, zogen die Jungen die Blasebälge; er ließ die Pfeifen zugleich mit den Saiten erklingen oder er spielte nur die Pfeifen. Dann setzte er wieder aus und es erklangen nur die Saiten. Mit diesem süßen Wechsel nahm er die Sinne aller gefangen und alle waren vor Vergnügen starr und außer sich“, vermerkte ein enthusiastischer Zeitgenosse. Nun kann man im DomQuartier mittels Hörstation in diese faszinierende Klangwelt eintauchen, und sich – wie einst die Zuhörerschaft in der Residenz zu Salzburg – vom Claviorganum erstaunen und verzaubern lassen.



Das Salzburger Claviorganum

„Ain eingelegter Tisch, darinnen allerlei orglwerch“ (Inventarium 1612)

„1 schwarz Cässtl von Eben Holz darein ain orgelwerckh“ (Inventarium 1619)

Das Instrument war ursprünglich vermutlich in einem Schreibtisch eingebaut.

Es ist 138cm breit, 55 cm tief, 32,5 cm hoch und umfasst 3 Instrumente:

Ein Regal 8‘ mit 42 Tönen

Ein Spinett mit 50 Tönen

Ein Labialregister Gedeckt 4‘, mit 50 Tönen

Das Regal ist unter der vorspringenden Klaviatur hinter einer verschließbaren Klappe platziert, dahinter befinden sich die Bälge für die Windversorgung der beiden Orgelstimmen Regal und Gedeckt. Die hölzernen Pfeifen sind wegen des beengten Raumes im Gehäuse liegend untergebracht, die Windzuführungen im Bodenbrett verstemmt.

Die Rückseite des Vorsatzbrettes hat der Erbauer signiert:

IOS + POCK + ORGLMACHER + ZU + INSPRUG

Auf der Deckleiste des Spinetts findet sich die Devise

SIC + TRANSIT + GLORIA + MUNDI

sowie die Jahreszahl M + D + LXXXXI

Zudem ist Psalm 150 „Laudate Dominum“ zitiert.

Das Claviorganum – lange Zeit in Vergessenheit geraten – wurde im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten zur Errichtung des Dommuseums und der Rekonstruktion der alten f.e. Kunst- und Wunderkammer von Prälat Johannes Neuhardt wiederentdeckt und von Univ. Prof. Gerhard Croll identifiziert und dokumentiert.

Durch gravierende Eingriffe und sinnwidrige Umbauten war das funktionelle Konzept in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts so nachhaltig verändert worden, dass eine umfassende Restaurierung und Rekonstruktion notwendig wurde. Seit Abschluss dieser minutiösen, kriminalistisch anmutenden Detailarbeit durch den Wiener Restaurator Peter Kubelka kann das Claviorganum wieder bespielt werden.



Die Frage, welche Musik auf dem Claviorganum einst erklang, ist nicht eindeutig zu beantworten. Es gibt keine spezifische Literatur für dieses Instrument. Es partizipierte an allen damals geschaffenen Werken, die Spieler mussten die Musik in eine instrumentengerechte Spielfassung bringen, mussten sie „intabulieren“.

Das Salzburger Claviorganum dürfte für weltliche Musik bestimmt gewesen sein. Es eignet sich aufgrund des spezifischen Registerbestandes und der in Bass und Diskant geteilten Orgelregister besonders gut für Tanzmusik. Aus dem engeren Umfeld Fürsterzbischof Wolf Dietrichs ist aber weder weltliche Tastenmusik noch Ensemble-Tanzmusik überliefert. Die Musikbeispiele der Hörstation stammen aus der „Linzer Orgeltabulatur“, einer Sammlung weltlicher Orgelmusik um 1600.

Hörstation Claviorganum

Vier Stücke aus der Linzer Orgeltabulatur (1611-1613).

Die Spielmöglichkeiten werden anhand der Einzelinstrumente, danach in einigen Kombinationsmöglichkeiten demonstriert. Das Claviorganum wird von Peter Widensky gespielt.

- **1. Tanz** (Spinett), 1'30
- **2. Es flog ein kleins Waldvögelein** (Flöte im Bass und Diskant), 2'36
- **3. Dantz** (Flöte im Diskant, Regal im Bass / Regal im Bass und Diskant / Spinett, Regal im Bass und Diskant / Spinett, Flöte im Bass und Diskant), 2'21
- **4. Picklhäring** (Spinett, Flöte im Bass und Diskant / Spinett, Flöte im Diskant, Regal im Bass / Spinett, Flöte im Diskant, Regal im Bass und Diskant, Klappe, hinter der das Regal geöffnet ist), 2'10